

Sohrauer Stadtblatt

Publikations-Organ für Zory (Sohrau Poln.-DS.) und Umgegend.

Verleger:

Wöchentlich einmal: Sonnabend.
Bezugspreis: Monatlich frei ins Haus mit
bei allen Postämtern 0,75 Netz.

Eigentümer, Verleger, Herausgeber u. Drucker:
B. Hunold, Stadtbuchdruckerei, Zory.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Hunold.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeilenbreite 10 Gr.
Inseraten-Kontingente bis spätestens Freitag
10 Uhr vormittags.

Nr. 35

Donnerst. Nr. 49

Sonnabend, den 31. August 1935

Gegründet 1879

57. Jahrgang.

Die Wahlmänner zum Senat.

Die Aufstellung der Wahlmänner zum Senat erfolgte am Sonntag in ganz Polen gemäß der neuen Wahlordnung durch die bevorrechtigten Senatswähler. Die Beteiligung an diesem Wahlakt war ungewöhnlich. Irrendenweise Überwachungen sind angeschlossen, da die Zusammenfassung der Senatswählerschaft und die Wahlhaltungsparole der Opposition mit absoluter Sicherheit eine Zusammenfassung auch der Wahlmännerkörper gemäß den Wünschen der Regierungslager garantieren. Die Wahl der Senatoren selbst, soweit sie nicht vom hiesigen Staatspräsidenten berufen werden, erfolgt durch die am Sonntag aufgestellten Wahlmänner wahlberechtigterweise am 15. September.

Mussolini in der Abessinienfrage unnachgiebig.

London, 26. August. Der Sonderbericht-erhalter der „Daily Mail“, Lord Prince, meldet aus Rom: Mussolini habe ihm persönlich gesagt, daß Italien sofort den Völkerbund verlassen werde, falls in fünf Monaten keine Sanktionen beschlossen werden sollten. Jede Nation, die Sanktionen gegen Italien anwende, werde auf die bewaffnete Gegenwehr Italiens stoßen. Mussolini habe ferner gesagt, daß er bestimmt am 4. September eine Abordnung zum Völkerbundrat entsenden werde, um den Standpunkt Italiens vor aller Welt deutlich zu machen.

Der Duce erklärte außerdem: Sollte der Völkerbund so unbesonnen sein, einen fernem Kolonialkrieg in einem allgemeinen europäischen Krieg zu erweitern, dann würde nur er die Schuld daran tragen. Die europäischen Nationen sollten dem Beispiel der Vereinigten Staaten folgen und Italien in Frieden lassen, damit es seine Sendung erfüllen. Italien werde nichts tun, was die Welt in Europa zu verzweifeln, aber alle anderen müßten das gleiche Verantwortungsgefühl zeigen. Auf die Frage des Korrespondenten, ob die Möglichkeit einer Veränderung der Haltung Mussolinis besteht, antwortete der Duce: „Kein Zweifel, es sei denn, daß Abessinien nachgibt. Sobald man uns gestattet, die Kolonisierung und Zivilisierung Abessinien, die das italienische Volk für mindestens fünfzig Jahre beschlagnahmt, zu beginnen, werden wir Gesandten und nicht Gegner des britischen Reiches sein. Zum Schluss erklärte Mussolini, die Zeit ist eileucht gekommen, die Frage der Kolonien in all ihren Zusammenhängen aufzuwerfen. Dies würde allen zivilisierten Staaten zum Vorteil gereichen und besonders denen, die ungerechterweise ihres Anteils an den Schätzen der Welt beraubt worden sind. Sobald aber Abessinien für die italienische Kolonisation geöffnet worden ist, werden die kolonialen Bestrebungen Italiens rasch erfüllt sein. Der Korrespondent erklärte, daß er die Äußerungen Mussolinis teils mündlich, teils sogar schriftlich erhalten habe.

Mussolini sagte zum Schluss: „Wir können jetzt nicht mehr zurück, die 200.000 italienischen Gewichte in Opioiden würden von selbst losgehen.“

In einer sehr ausführlichen Betrachtung zur Lage erklärte Lord Prince, „Observer“, daß man zwischen zwei Dingen zu wählen habe: Dem Verzicht auf Sanktionen oder dem Krieg auf der ganzen Linie. Nach Ansicht des Verfassers würde es nie zur abschließenden Krise gekommen sein, hätte nicht Großbritannien in den letzten Jahren seine Maßnahmen vernachlässigt. Solange diese Unterlassungsgefühle nicht beseitigt werden, werde nichts auf dem Großbritanniens vor dem schließlichen Gefahren bewahren. Glücklicherweise hätten die kalibrierteren Mitglieder der britischen Regierung dafür gesorgt, Maßnahmen zu ergreifen, die Großbritannien in

einen unangenehmen und verheerenden Krieg zerrren würden. Zusammenhänge man sich seinen Zusammenhängen über die noch bevorstehenden Ereignisse klagen. Es brauche nicht bedauert zu werden, daß die Regierung so für rational gehalten habe, einen klugen Schritt mit einer Kanonade von Dementis zu decken. Die Italiener würden einen schweren Fehler begehen, wenn sie die Bedeutung dieser Vorzeichenmaßnahmen auf die leichte Schulter nahmen.

Carlin bezweifelt weiterhin, daß eine Frankreich sich bereitfinden würde, irgendwelche Sanktionsforderungen zu unterstützen. Im Hinblick darauf wiederholt er seine Kritik an den Völkerbundsleistungen. Das Völkerbundsstatut sei ursprünglich in der Erwartung einer Beteiligung der Vereinigten Staaten von Nordamerika entworfen worden. „Schwächliche Sanktionsmaßnahmen“, so schreibt Carlin, „bedeuten nichts, nachdrückliche Sanktionen bedeuten Krieg. Das britische Volk wird nicht durch eigenmächtiges Vorgehen einen Krieg heraufbeschwören, der das bestehende politische System in Großbritannien von oben bis unten in Unordnung bringen würde.“

Im übrigen kommt Carlin bei einem Vergleich der militärischen Stärke Großbritanniens und Italiens im Mittelmeer zu dem Ergebnis, daß Großbritannien die lebenswichtigen Mittelmeerkanäle des britischen Reiches gegen ein feindliches Italien zur Zeit nicht halten könne.

Fragen um den Suezkanal.

In der Diskussion der Suezkanal-Gesellschaft herrscht, wie ein Londoner Blatt meldet, beträchtliche Unruhe wegen der internationalen Vermittlungen, die durch den abstrakten Konflikt entstehen könnten. Vor allem geht es um die Frage, ob eine der am Suezkanal beteiligten Mächte sich entschließen wird, gegebenenfalls von ihrem Recht Gebrauch zu machen, die Sperrung der Kanaldurchfahrt zu verlangen. Einer solchen Maßnahme müßte jedoch ein einmütiger Beschluß aller beteiligten Staaten vorausgehen. Von den 400.000 Aktien sind zur Zeit nur etwa 176.000 in englischen Besitz.

Eine Erklärung Mussolinis.

London, 28. August. Der Sonderbericht-erhalter der „Daily Mail“, Lord Prince, meldet aus Rom, daß Mussolini ihm Dienstag folgende Erklärung abgegeben habe: Nach dem Rohmaterial am Mittwoch wird die italienische Regierung eine Erklärung veröffentlichen, in der sie ihre völlige Bereitschaft bekanntgeben wird, alle Rechte des britischen Reiches zu achten und durch die sie jede Ausmaßung verhindern wird, daß Italien irgend welche Pläne hat, die britischen Interessen nachteilig sein könnten.

12000 italienische Somalis desertiert?

London, 28. August. Nach einer unbestätigten britischen Agentenmeldung aus Addis Ababa sind 12.000 in italienischem Sold stehende Somalis, die mit den modernsten Waffen ausgerüstet sind, desertiert. Sie sollen sich dem Kaiser von Abessinien zur Verfügung gestellt haben.

Der Papst mahnt zum Frieden.

Unabhängig des Empfangs von 2000 katholischen Konfessionsangehörigen, die gegenwärtig in Rom einen internationalen Kongress abhalten, hat Papst Pius XI. in Castel Gandolfo eine Ansprache gehalten, der im gegenwärtigen Zeitpunkt als Äußerung der höchsten Stelle des Vatikan zur abschließenden Frage große Bedeutung geschenkt wird. Der Papst erinnerte an die Gravel des letzten Krieges, die gerade dem Kriegesgeschehen in besonders eindrucksvoller und abschreckender Erinnerung seien. Darum müsse man mit allen Mitteln dem Frieden erstreben.

Tragischer Tod der Königin von Belgien.

In der Nähe von Rixenacht in der Schweiz verunglückte am Donnerstagmorgen die Königin Astrid von Belgien, eine geb. Prinzessin von Schweden. Der König der Belgier selbst, der das Auto lenkte, und der im Fond sitzende Chauffeur erlitten nur leichtere Verletzungen.

In einem Karos geriet der Wagen plötzlich über die Böschung des See-Ufers. Die Königin wurde dabei gegen einen Baum geschleudert. Sie erlitt einen Schädelbruch, der den Tod herbeiführte. Der König wurde mehrfach am Kopf verletzt. Die Wunden sollen nicht gefährlich sein.

Die Königin Astrid war am 17. November 1905 in Stockholm geboren. Im November 1926 vermählte sie sich mit dem damaligen Kronprinzen Leopold von Belgien.

Im Mittelpunkt seiner Rede sagte der Papst jedoch, daß man im Ausland von einem Eroberungs- und Angriffskrieg spreche. Wenn solchen Krieg bezogene es als ein ungerechtes Unternehmen, als etwas, das außerhalb jeder Vorstellung stehe und unbeschreiblich traurig und schrecklich sei. Wenn man auch in Italien um einem gerechten Krieg der Verteidigung und Grenzicherung spreche, der zur Expansion und Sicherung der materiellen Bedürfnisse notwendig sei, so sei er, der Papst, dem die dringende Hoffnung entgegen, daß man die bestehenden Schwierigkeiten nur mit Mitteln lösen dürfe, die nicht Krieg bedeuten. Wenn dies nicht leicht sei, so dürfe es doch nicht unmöglich sein. Bei der Anerkennung der Expansionsnotwendigkeiten Italiens müsse das Recht der Verteidigung in Grenzen gehalten werden und gemäßigt sein, damit sich nicht die Verteidigung selbst schuldig mache.

Er machte alle zu gemeinsamen Gebet, daß die Bemühungen der hier schwebenden Menschen, die die Notwendigkeit des wahren Glückes der Menschen verstanden und sich für das Werk des Friedens einsetzen, und die wahrhaft ehrlich die Absicht hätten, den Krieg zu vermeiden, von Erfolg gekrönt werden.

Amerika droht Sowjetrußland

London, 27. August. Reuters meldet aus Washington: Der amerikanische Vizepräsident Wallis in Moskau hat dem stellvertretenden Sowjetkommisär des Auswärtigen eine Note überreicht, in der nachdrücklich dagegen Protest erhoben wird, daß sich bei dem 7. Kongreß der kommunistischen Internationalen auf sowjetrussischem Gebiet Vorkommnisse abgespielt hätten, die eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Vereinigten Staaten bedeuten. Die Note erhebt den „ernsthaften Protest“ gegen diese flagranteste Verletzung des Völkerrechts, das am 16. November 1933 von der Regierung der USA hinsichtlich der Nichtanerkennung in die inneren Angelegenheiten der Vereinigten Staaten gegeben worden ist.

Auch japanischer Protest in Moskau?

Tokio, 27. August. Der japanische Vizekonsul in Moskau hat der japanischen Regierung von der vertragsgemäßen Sowjetpropaganda Mitteilung gemacht, die durch die Rundfunkrede eines japanischen Kommunisten in Moskau begangen worden ist. Die „Kongo“ mitteilt, hat die japanische Regierung auf Grund dieses Verbrechens die Absicht, in Moskau in ähnlicher Weise Protest einzulegen wie die Vereinigten Staaten in ihrer Note gegen die sowjetrussische Einmischung in inneramerikanische Angelegenheiten.

Rundschau.

Bischof Dr. Berning an die katholischen Akademiker.

Hamburg, 27. August. Bei der Öffnung der öffentlichen religions-wissenschaftlichen Herbsttagung, die der katholischen Akademiker-Verband in Hamburg veranstaltete, nahm Bischof Dr. Berning-Dannewitz, der am Morgen die Gemeinschaftsmesse mit den Teilnehmern gefeiert hatte, das Wort, um die Größe der eben abgeschlossenen Fuldener Bischofskonferenz zu überbringen. Mit der Erinnerung an das Wirken des heiligen Ansgar, der im 9. Jahrhundert als Erzbischof seinen Sitz in Hamburg genommen hat und zum Apostel Nordens geworden ist, verband Berning die eindringliche Mahnung: Brüder, steht fest im Glauben! „Wir erleben“, so führte der Bischof weiter aus, „heute einen Geisteskampf, wie ihn die Weltgeschichte vielleicht noch nicht zu vergleichen hat. In diesem Kampf stehen wir treu zur christlichen Weltanschauung, die in dem Glauben besteht, daß der überweltliche Gott der Vater der Weltgeschichte ist, Gott, der uns Menschen den Auftrag gab, die Erde zu beherrschen, die Naturkräfte zu erschaffen, sie dienstbar zu machen und dadurch die Weltgeschichte mitzugestalten. Niemals kann der Wille eines Menschen eine ständige Welt- und Lebensordnung bestimmen, sondern Gott, der Vater des Lichtes, gibt uns Antwort durch seine Offenbarung auf alle Fragen des Lebens, wie er auch die ewigen Gesetze als Richtschnur der ständigen Ordnung gegeben hat. Christlicher Glaube sagt, daß das Diesseits nicht das Einzige ist. Der einzelne schöpft aus dem Sanktissimum die Gewißheit, daß er seinen Beruf, seine Lebensaufgabe im Auftrag Gottes durchführt. Im Glauben findet er auch Kraft und Trost in Kreuz und Leid. Die christliche Weltanschauung ist die beste und festeste Grundlage für alle Stillheit, für Recht und Ordnung, für Ehe und Familie, für die Pflichten der Beamten und den Opfergeist der Bürger.“

Die Katholikenverfolgung in Irland.

London, 25. August. Der Bischof von Down und Connor, Dr. Mageau, richtete an Ministerpräsidenten Baldwin ein in scharfer Form gehaltenes Schreiben, in dem die Regierung von Nordirland für die blutigen Katholikenverfolgungen verantwortlich gemacht und eine polnisch gewogene Untersuchung über die Natur und Ursachen der blutigen Ausschreitungen in Belfast gefordert wird.

Der Bischof beruft sich dabei auf ein Gesetz der Regierung von Irland, das für alle Teile der Volksgemeinschaft religiöse Gleichberechtigung gewährt und führt dann fort, daß in sämtlichen sechs Grafschaften von Nordirland den Katholiken jede Spur von Recht und Freiheit verweigert werde. Die Regierung von Nordirland habe bei der Anwendung des Gesetzes und bei der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung völlig versagt. Im weiteren Verlauf des Briefes schildert der Bischof die Art, in der die Katholiken in Belfast vom Böbel terrorisiert worden seien.

Unter dem entsetzten Leidensdruck der Straße hätten die Katholiken, nur mit Nachgewandern angelangt, um ihr Leben fliehen müssen. Eine Mutter mit ihrem zwei Tage alten Kind auf dem Arm sei auf die Straße geworfen worden und selbst vor ehemaligen Kriegsteilnehmern habe man nicht Halt gemacht. Sie seien gewaltsam aus ihren Heimstätten vertrieben worden und ihre Möbel habe man verbrannt.

Alles das habe sich unter den Augen der bewaffneten Streitkräfte der britischen Krone angetragen. Die noch unvollständigen Risse der aus ihren Wohnungen vertriebenen Familien gebe 1903 Männer, Frauen und Kinder an und die Vertriebenen hätten auch dann noch angeblich, nachdem er, der Verfasser, bei dem Ministerpräsidenten Lord Craigavon protestiert habe. „Die trübsamen Katholiken! — so schreibt der Bischof zum Schluß — „haben ein Recht, in ihrem Heimatlande zu leben und dort ihr Brot zu verdienen. Dieses Recht ist herausgefordert worden. Die gegenwärtige Lage ist unhaltbar. Eine Unterjochung vor einem unparteilichen Gerichtshof ist ein zwingendes Gebot der Stunde. Im Auftrag meiner Gemeinde bitte ich Sie, dies voranzutreiben zu wollen.“

Wie verlautet, hat der Bischof vom dem Büro des Ministerpräsidenten Baldwin eine kurze Empfangsbescheinigung erhalten, in der darauf hingewiesen wird, daß Baldwin sich zur Zeit auf Urlaub befinde.

Das Einkunftssteuergesetz in Berlin.

Berlin, 28. August. Die bisher bei dem Einkunftssteuergesetz in der Hermann-Göring-Straße geborenen Töten sollen am Freitag in feierlicher Weise beigelegt werden. Das Begräbnis wird vom Gen. Groß-Berlin der WEDW angetraut. Die Feiern werden so gehalten, daß sie auch für diejenigen Opfer der Ungläubigkeit, die bis zum Freitag noch nicht geboren sein sollten und die deshalb auch an diesem Tage noch nicht beerdigt werden können. Bisher sind 16 Tote geboren worden.

Kotales.

Cobran, den 30. August 1935.

§ (Der Bojemode in Cobran.) Am 23. d. M. besichtigte der Herr Bojemode die Eisenbahnarbeiten am hiesigen Bahnhof und an der Straße Cobran-Bisch.

§ (Arbeitsfreiwillige für Bahnanlagen.) Die an der Straße Cobran-Bisch liegenden 13 Vorgeländchen sollen in erster Linie die Arbeitskräfte für die Bodenbewegung stellen. Die in den betreffenden Ortsteilen wohnenden Erwerbslosen werden angefordert, sich umgehend in die bei den Gemeindevorständen anliegenden Listen einzutragen zu lassen.

§ (Schmittler Tod.) Im Alter von 53 Jahren hat Frau Franziska Schmittler, geb. Hallatsch von hier nach langer schwerer Krankheit das Zeitliche gesegnet. Die Verstorbene hat sich als Vorstandsmittglied des Singvereins auf caritativen Wege eifrig betätigt. In der deutschen Abteilung des 3. Ordens bekleidete sie das Amt der Vorseherin, ferner war sie Vorstandsmittglied des deutschen Mittervereins. Das feierliche Begräbnis fand unter sehr zahlreicher Teilnahme am Mittwoch vormittag statt. R. i. p.

§ (Die neuen Würdenträger.) Das diesjährige Königsfest der hiesigen Schützengilde fand am vergangenen Sonntag seinen Abschluß. 25 Schützen haben die Königsfeier abgefeuert. Schützenkönig wurde Baumeister Wilkojacek, rechter Marschall Böhmlenderwaller Komol, linker Marschall Dentsch Krolo. Auf der Gewinnerliste nach Ringauswahl errangen die Preise: 1. Baumeister Wilkojacek (59 Ringe), 2. Schützenleiter Schmitt (58 Ringe), 3. Birgeleibner Kuh (57 Ringe), 4. Kaufmann Wroblewski (57 Ringe). — Auf der Gewinnerliste nach bestem Schuss waren Sieger: 1. Kaufmann Bruno Hilbert, 2. Kaufmann Wroblewski, 3. Schützenleiter Schmitt, 4. Baumeister Wilkojacek.

§ (Zur Senatswahl.) Bei der am 25. d. M. stattgefundenen Wahl eines Wahlmannes für den hiesigen Bezirk ist Herr Bürgermeister Kofel gewählt worden. Von den 116 Wahlberechtigten nahmen 74 an der Wahl teil. Es erhielten Stimmen: Bürgermeister Kofel 56, Gemeindefeld-Direktor Kofel 15, Amtsdirektor Kofel 3. 1 Stimme war unglücklich. Die Senatswahl findet am 15. September statt.

§ (Die 5. Kette) der Infektionskrankheiten ist bis spätestens 5. September in den Behandlungszellen einzuspielen.

§ (Lebensmittel werden teurer.) In der Bojemodisch-Gasse ist in den letzten Wochen eine große Verteuerung sämtlicher Lebensmittel eingetreten, was unter der Bevölkerung und besonders unter den ärmeren Kreisen große Verunsicherung hervorgerufen hat. Auch die Kaufleute sind von dieser Verteuerung nicht sehr erbaunt, da sie mit dieser einen immer geringeren Warenumsatz befürchten. Besonders ausgegossen haben in letzter Zeit die Butter- und Fleischpreise. Die Verteuerung erklärt man sich damit, daß die Warenanfuhr eine große Zunahme erfahren hat.

§ (Versicherungsbereich.) Die Bürgerchaft wird an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen, den hiesigen Versicherungsbereich zur Versicherung der Stadt durch Beitritt und Beitragszahlung zu unterstehen. Der Verein, der schon in früheren Zeiten durch die Anlagen im Stadtwald „Dembin“ und in den letzten Jahren durch die Anlage und Ausgestaltung des Stadtparks viel zur Verbesserung des Gesamtbildes unserer Stadt beigetragen hat, will und wird bestrebt sein, in demselben gemeinnützigen Sinne zu wirken. Dies kann er jedoch nur dann tun, wenn er die Unterstützung der gesamten Bürgerchaft findet. Der Vorstand trat in diesen Tagen zusammen, um über das Weiterbestehen des Vereins zu beraten. Sollte bei der in nächster Zeit stattfindenden Mitglieder-Werbung und Beitrags-Eingehung wiederum auf Widerstand gestoßen werden, so ist damit zu rechnen, daß der für unsere Stadt so nützliche Verein sein Dasein und damit seine Tätigkeit leider wird einstellen müssen.

§ (Feuersalamen.) Mittwoch Abend bald nach 8 Uhr ereignete die Feuersalamen. Auf dem Feldern der Gieselschloßung war ein Haufen Kartoffelschutt in Brand geraten, der einen hellen Feuerschein verursachte. Der Brand konnte bald eingedämmt werden.

Tragödien im ewigen Eis

„S O S ... Italia!“

(2. Fortsetzung.)

Trostlos, elendiges Leben ... Zwar ist ewiger Tag — und dieser ewige Tag wird noch Wochen anhalten — trotzdem! Die Sonne verbleibt sich fast immer hinter düsteren Wolken und zeigt sich nur sehr selten, für kurze Zeit — die genutzt werden muß für wichtige Missionen ...

Die mehr oder minder genaue geographische Lage eines bestimmten Punktes auf der Erde läßt sich nur feststellen durch die Stellung der Sonne, als einem der Faktoren bei Feststellung des Längen- und Breitengrades eines gegebenen Punktes.

Das Nichtwissen um die eigene „geographische Lage“ führt bei der Schiffbrüchigen wenigstens 60 bis 70, und vielleicht noch mehr Prozent der geringen Ausflüchte auf Rettung einbüßen. Die Schiffbrüchigen, auf der das Zeit steht, ist in ständiger Bewegung ... Die Angaben durch Funkpruch, wo sie sind, und wo man sie suchen soll, haben nach einigen Tagen keinen praktischen Sinn mehr. Sie an der bezeichneten Stelle zu suchen, wäre verlorene Besessenshölle.

Wie bei allen arktischen Expeditionen ist auch hier der ewige Tag in Abschnitte von 24 Stunden geteilt: 16 Stunden davon gelten als Tag und Abend — 8 Stunden als Nacht, wenn sich auch in der Natur nichts verändert, denn die

Nachts ist es ebenso hell wie am Tage. In den 8 „Nachtrunden“ wird geschlafen.

Einer muß „nachts“ Wache stehen — ob mit der Gisholle nicht etwas geschieht — ob ein gefährlicher Vorkäufler sich nicht dem Lager nähert. ... Im geheimen hofft jeder, wohl nur schwach, aber Hoffnung ist im Menschen, so lange er atmet — und besonders des Nachts, wenn alles schlief und man allein wacht, hofft man, daß irgendein Wunder geschieht, daß plötzlich ein Hoffnungsschrahl das Dunkel des verzweifeltsten Wartens durchbrechen wird. ... Darüber spricht man aber nicht.

Einige Tage schon bläst ein scharfer, anstrengender Wind. Der Himmel ist von schweren Wolken bedeckt. Die „Stimmung“ im Zell wird von Tag zu Tag schlechter. ...

Endlich, am 6. Juni, kommt die alle erregende Nachricht: die SOS-Rufe sind endlich gehört worden. Die Radiomachtigen des offiziellen italienischen Senders berichten, daß ein Radioschiff, ein Dampfer in Archangel (Nordrussland) am 3. Juni das Radiogramm aufging, das Blagui in die Welt hinausgeschickt hatte. Es lautete: „SOS. Italia General Mobile Jola Jolan“. Der Rufe hatte sich ein wenig verkehrt und ankam „Jola Jolan“ — „Franz-Joseph“ befristet, was zur Annahme bewog, daß die Schiffbrüchigen sich auf Franz-Joseph-Land befänden. ...

Widlich leben alle wieder auf. Gehört! Wir sind gehört worden! ... Wieder ist sich Blagui, mit frischen Kräften nun, an den Apparat und

wieder sendet er in die Welt hinaus die Rufe: „SOS! SOS!“

Am nächsten Tage — ein Funktelegramm von der „Gitta di Milano“ ... Das erste direkte Funktelegramm vom Gishoff, das in der Königshölle vor Anker liegt. Man hat auf der „Gitta di Milano“ die SOS-Rufe der Radioschiffe aufgefunden und kennt jetzt die geographische Lage der Stelle, wo sich die Schiffbrüchigen befinden. Eine Räumliche Verbindung ist hergestellt — die sechs werden über den Fortgang der Rettungsarbeiten auf dem laufenden gehalten. Der Kapitän der „Gitta di Milano“ teilt schon in der darauffolgenden Nacht mit, daß Flieger ein Gishofflaggen anstrichen und bald, sehr bald starten werden — mit dem Nichtigsten versehen — um die Schiffbrüchigen zu retten.

In Erwartung des Fliegens versuchen die sechs ihren Standort kräftiger zu machen. Breite rote Streifen werden mit Anilinfarbe auf den graublen Stoff des Zeltes gemalt. Jetzt hebt es sich besser vom Schnee ab. Eine ganze Woche vergeht; sieben Tage ständiger Wartens. Die Nerven sind bis auf äußerste gespannt. Und noch immer ist kein Motorengetöse zu hören!

Die Lage der Schiffbrüchigen wird von Tag zu Tag katastrophaler. In der Nähe des Zeltes befinden sich Karäle — ein drückendes Schicksal des beginnenden Herfalls der Gishollen. Driftende Winde treiben die Gisholle immer weiter fort nach Südosten. Streckend blickt das Eis! Jeden Augenblick droht den Reuten der Tod in den Fluten des Eismees. In der Nacht vom 14. zum 15. Juni müssen die Schiffbrüchigen

§ (Registrierung des Jahrganges 1917.) Alle jungen Leute des Jahrganges 1917 werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich in der Zeit vom 1. bis 30. September im Zimmer 4 des Magistratsgebäudes in den Amtsstunden von 8 bis 12 Uhr zwecks Registrierung zum Militärdienst zu melden haben. Die Personalsache wird vorgelassen.

§ (Städtisches Gymnasium.) Die Leitung des hiesigen Städtischen Gymnasiums übernimmt vom Beginn des neuen Schuljahres, 3. September ab, der Gymnasialdirektor Herr Josef Adamczyk aus Ryblowitz. Der bisherige Direktor Herr Matecki ist nach Nikolai berufen worden. Auch im Lehrpersonal treten hier einige Veränderungen ein.

§ (Eisenbahnstraße.) Die bei ihrer Einmündung in den Ring sehr enge al. Rybicka ist nunmehr — vorläufig für Autos — als Eisenbahnstraße bezeichnet worden. Danach dürfen von Ryblowitz kommende Autos nicht durch diese Straße in den Ring einfahren, sondern müssen rechts oder links die al. Rybicka zur Einfahrt in die Stadt benutzen. Lediglich zur Ausfahrt ist die enge Straße vom Ring aus freigegeben. — Da an dieser Stelle schon mehrere Autounfälle passiert sind, ist diese Maßnahme nur ganz empfehlend. Es würde sich empfehlen, auch die al. Strzegelska als Eisenbahnstraße zu bestimmen.

§ (Wochenmarkt und Jahrmärkte.) Am Mittwoch nächster Woche findet hierorts Wochenmarkt und am Donnerstag Krammarkt statt.

§ (Fahrwerke und Fahrräder beleuchten.) Wegen der früh eintretenden Dunkelheit sei daran erinnert, daß gesetzlich genug alle Geschäfte, Fahrwerke, Autos, Motorräder und Fahrräder beleuchtet sein müssen. Besonders die letzteren lassen in dieser Beziehung zu wünschen übrig.

§ (Achtung!) Nicht auf Selbstkneie, Reiterne Hände oder Stiele setzen! An solchen Abenden können sie den Unvorsichtigen gefährlich werden.

§ (Gefasster Fährtenlieb.) Als die Frau Marie Witkowsky von hier nach kurzer Abwesenheit in ihr Haus zurückkehrte, stellte sie fest, daß irgendjemand ein Vieh zwei Fährten entwendet hatte. Sie benachrichtigte sogleich die Polizei und diese übertrug den arbeitslosen Franz Bangner aus Chmelowice, als er die Fährten auf dem Wochenmarkt zum Verkauf bringen wollte. Dazu kam er nicht und die Befohlene erhielt die Fährten wieder.

§ (Schwerer Schadenfeuer.) In der Wohnung des Landwirts Josef Wolf in Schloß Goldmannsdorf brach ein Brand aus. Das Feuer vernichtete 140 Zentner Getreide diesesjährigen Ernte, drei landwirtschaftliche Maschinen, einen Aufliegerwagen, andere Gerätschaften und 13 Säue. Durch Feuerschutz begann auch das Wohnhaus zu brennen, jedoch gelang es den Feuerwehren von Nieder-Goldmannsdorf und Golaßowitz, die Flammen in Stundenlanger Arbeit niederzukämpfen. Der angerichtete Schaden beträgt 8500 Poloty; er trifft den Besitzer schwer, da er unterversichert ist.

§ (Chausseesperrung Kattowitz-Nikolai.) Infolge Ausbesserungen wird die Kattowitzer

Chaussee auf der Strecke von Nikolai bis Petrowitz bis zum 1. Oktober für den gesamten Räderverkehr gesperrt. Die Umfahrt erfolgt über Jarzege—Boblske. Während dieser Zeit werden die Autobusse ebenfalls über Boblske fahren.

§ (Von des Schlesiens Museum.) Die bereits gemeldet, war vor einiger Zeit der Plan aufgestellt, in der Wojewodschafts-Hauptstadt Kattowitz ein Schlesiens Museum zu bauen. Die Pläne dafür sind vom Bauherrn der Wojewodschaft bereits so weit gefördert worden, daß mit dem Bau noch in diesem Jahr begonnen werden kann. Das Projekt wird jetzt von einem Ausschuss geprüft. Das Museumsgebäude wird in einem neuartigen Stil errichtet. Als Bauwerke sollen aus Stein und Glas errichtet werden.

Für das geplante Bismarck-Denkmal in Kattowitz, das gleichzeitig auch als Ehrenmal für die Aufständischen gedacht ist, wurde bereits ein Wettbewerb ausgeschrieben, an dem sich namhafte polnische Künstler beteiligen werden. Dieses Denkmal soll zwischen dem Wojewodschaftsgebäude und dem zu errichtenden Schlesiens Museum aufgestellt werden. Es wird angestrebt, diese drei Bauwerke zu einer architektonischen Einheit anzugliedern.

§ (In fünf Stunden von Berlin nach Berlin.) Die Deutsche Reichsbahnverwaltung ist bemüht, systematisch den Schnelltriebwagenverkehr auf allen größeren Strecken im Reich einzuführen, um auf diese Weise die schnellsten Verbindungen zwischen der Reichshauptstadt und den übrigen Großstädten im Reich herzustellen. Nachdem bereits im Westen des Reichs auf mehreren Strecken die Schnelltriebwagen verkehren, die alle Geschwindigkeitseinstellungen der leistungsfähigsten Schnellzüge überbieten, ist auch im künftigen Winterfahrplan der erste Schnelltriebwagenverkehr zwischen Berlin und Berlin vorgesehen. Man rechnet damit, daß der „Sitzende Oberbefehlshaber“ spätestens Mitte Mai nächsten Jahres, zunächst täglich einmal zwischen Berlin und Berlin und zurück verkehren wird. Nach den bisherigen Berechnungen wird der 620 Kilometer lange Strecken in vier Stunden und 58 Minuten zurücklegen und im Durchschnitt eine Stundenleistung von 104 Kilometer entwickeln. Die Reiszeit des schnellsten Zuges wird dadurch um zweieinhalb Stunden verkürzt.

§ (Der Himmel im September.) Der September trägt auch den Namen „Scheidling“; denn er verabschiedet den Sommer und läßt am 24. September 39 Minuten nachts die Sonne in das Sternbild der Waage treten, gelangt wieder zum Äquator und macht zum zweiten Male im Jahre Tag und Nacht einander gleich: der Herbst beginnt! Im Beginn des Monats geht die Sonne 6 Uhr 9 Minuten auf, am 30. September dagegen erst 5.57. Und verschwindet unter Tagesgestirn am 1. September genau 18.50, so geschieht dies Ende d. M. bereits 17.42. Hieraus ergibt man die rasche Abnahme des Tages und die ebenso schnelle Zunahme der Nacht, was in den erhöhten Rechnungen für elektrische Kraft, Gas und Petrolem, nicht zuletzt auch durch Kohlenrechnungen zum Ausdruck kommt; denn mit der zunehmenden Dunkelheit rückt auch die unwirtliche Zeit

der Stürme und Nachtfrost näher. Manchmal kommt es allerdings vor, daß diese Vorboten des Winters erst im Spätherbst spürbar sind und September wie Oktober noch einen milden sommerlichen Charakter tragen; dann erscheint uns der kommende Winter weniger lang. — Der Mond wechselt im September viermal; am 6. haben wir erstes Viertel, am 12. Vollmond, am 19. letztes Viertel und am 27. Neumond. — Unsere Planeten zeigen folgendes Bild: Der Merkur ist während des Monats unsichtbar, selbst bei der am 23. erfolgenden größten scheinbaren Elongation von der Sonne. — Die Venus kommt am 8. in untere Konjunktion zur Sonne und wird in der zweiten Monatshälfte am Morgenhimmel sichtbar. Zum letzten ist sie schon 2 Stunden lang zu beobachten. — Der Mars steht am Abendhimmel im Südwesten und ist ungefähr 1/4 Stunden lang zu beobachten. — Der Jupiter steht ebenfalls im Südwesten, geht Anfangs 1/4 Stunde nach, am Ende ebenfalls vor Mars unter. — Saturn ist in der ersten Monatshälfte die ganze Nacht über sichtbar. Am 15. steht er eine Stunde vor Mitternacht 27 1/2 Grad hoch im Süden. Zum Monatsende ist er noch reichlich 2 1/2 Stunden nach Mitternacht im Südwesten zu sehen.

§ (Nur 143 sonnige Tage im Jahre.) Das Wetter in diesem Jahre scheint nicht viel besser zu werden als im Vorjahr. Zwar gab es einige heiße Tage in der ersten Junihälfte und auch in der vorigen Woche, aber im allgemeinen war der Sommer sehr verregnet. Besonders an Sonntagen hat es fast immer Regen gegeben. Nach den Notierungen der Wetterwarte im hiesigen Lehrgarten in Kattowitz gab es im vorigen Jahr nur 143 sonnige Tage, während an 222 Tagen der Himmel bewölkt war. An 129 Tagen hat es geregnet oder geschneit. Im Jahre 1933 gab es dagegen 190 sonnige und 111 Regentage. Die Niederschlagsmenge betrug 617 Millimeter gegenüber 543 im Jahre 1933. Das Wetter hat sich also im Vergleich zum Vorjahr entschieden verschlechtert und auch in diesem Jahr ist wenig Hoffnung auf Besserung vorhanden. Nach Beobachtungen der Vogelwarte in Oberschlesien hat der Vögelzug in diesem Jahre außerordentlichzeitig eingeleitet. Am Dienstag voriger Woche wurde bereits der erste starke Storchenzug nach dem Süden beobachtet. Seit langen Jahren ist ein so früher Storchenzug nicht beobachtet worden. Wir haben daher mit einem sehr zeitigen Herbst zu rechnen, der uns hoffentlich mehr solche Tage wie der Sommer bringen wird. Der oberste Herbst ist ja wegen seiner Schönheit und Beständigkeit bekannt.

Kattowitz, 29. August. Im Verfolge einer Ausgabe vom Dienstag Abend die Polizei in der Wohnung des Arbeiters Kwiatkowski im Stadtteil Ramodzie eine Hausdurchsuchung vor, wobei unter einem Bett die Leiche der 28 Jahre alten Josefa Strota gefunden wurde. Die gerichtsarztliche Untersuchung ergab, daß die Frau eines gewaltsamen Todes gestorben ist. Am Hals der Leiche wurden zahlreiche Würgemale festgestellt. Kwiatkowski wurde unter dem dringenden Verdacht, die Strota ermordet zu haben, verhaftet. Bisher lautet der Festgenommene noch jede Schuld.

auf eine größere Gießhölle überfiedeln. Die Gefahr, zu ertrinken, ist zu groß. Das teilweise sehr schwere Gepäck wird unter Aufsicht der letzten Kräfte hinübergeschafft. Auf selbstgekauften Schlitzen liegen die beiden Verwundeten. Diese vor allem gilt es zu retten. Nobile ist außer sich. Er beschimpft per Radiogramm die Italiener auf der „Gitta di Milano“ wegen ihrer Unfähigkeit.

Gedächtnis . . . Am 17. Juni erschein ich ihnen das Wasserfliegen des Norwegers Varren. Wird der Flieger sie bemerken? Und schon verschwunden das Fliegen wieder am Horizont. Trotz des roten Zettes, trotz der Rauch- und Flaggensignale werden sie nicht gesehen. Auch das italienische Fliegen Madalena überfliegt das Lager der Unglücklichen und verschwindet wieder. Wieder vergehen stundenlang Stunden und Tage des Wartens. Gedächtnis, an einem der nächsten Tage, werden sie durch Zufall von Madalena bemerkt.

Die Unglücklichen ahnen nicht, daß ihre Lage noch viel gefährlicher ist, als sie annehmen. Ihren Rettern ist die Stelle bekannt, wo sie sich aufhalten, und trotzdem kreisen die Flieger über ihren Köpfen, ohne zu landen. Kein Flieger wagt es, auf einer der berstenden Gießhölle zu landen, um von dort aus die Gießhölle zu löschen.

Schon zum drittenmal müssen die sechs sich entscheiden, auf eine andere Gießhölle überzufriedeln. Das Gießhölle förmlich unter ihren Füßen weg. Die Unternehmung macht sich immer mehr bemerkbar. Der Körper wird nicht mehr dem Willen folgen. Schwach, zum Um-

fallen schwach sind Fahrer und Mannschaft. Der Transport der Verwundeten wird von einemmal zum anderen schwieriger. Die Menschen müssen in Sicherheit gebracht werden, und immer mehr auf Kosten des so wertvollen Geräts und des ebenso wertvollen Gepäcks.

Von Zeit zu Zeit, hoch oben in der Luft, das Surren der Motoren. Jedes paar Augen verfolgen mit gierigen Blicken den am Horizont auftauchenden Punkt. Erds geräusche und verzweifelte Herzen schlagen in fieberhafter Erregung. Gedächtnis Rettung! . . . Bald wascheinlich läßt das Gießen durchdringen, am sich den Rettern bemerkbar zu machen. Ein und wieder gelingt es ihnen auch, gesehen zu werden. Dann wirft man ihnen, wie Winosier, irgend etwas herunter. Aber zur Landung werden keine Anhaltspunkte gemacht. Siehe angesichts schreien die „Retter“ zu sich — ungewandt und unsachkundig . . . Die meisten sind dem Fliegen abgewandten Gegenstände fallen ins Wasser.

Die italienischen Piloten geben endlich per Funk bekannt, daß sie mit ihren Fliegern unmöglich auf den Gießhölle landen können. Sie hätten aber die Schwere, die ein Fliegen mit einem haben, gebeten, auf den Gießhölle zu landen und die Unglücklichen zu retten.

Und tatsächlich — noch am gleichen Abend kommen die Schwere in ihrem Fliegen, mit einem, und einem Wasserfliegen. Sie kreisen erst einige Male über dem Lager, und dann werfen sie verschiedene Gegenstände ab, die jeder an roten Fallschirmen befestigt sind. Alles, was sie unternehmen, hat Hand und Fuß. Es fällt nichts mehr ins Wasser, sondern landet wohl-

gehalten auf dem Gieß. Die verstehen es — sind gerührt und gewandt! Und wenn sie immer wieder ihre Kreise ziehen, schweben planlos hin- und herfliegen — so hat auch das einen Sinn. Die versuchen schweben, wo eine Landung möglich ist. Kein Meter wird unnütz zurückgelegt.

Was aber die Herzen der Unglücklichen höher schlagen läßt, was sie von neuem hoffen macht, ist der Inhalt eines kurzen Briefchens, das die Schwere hinuntergeworfen haben. Darin geben sie ihnen die Anweisung, auf der zum Landen bestimmten Gießhölle die roten Fallschirme in Form eines „T“ anzulegen, dessen Grundstück die Windrichtung angeben soll. Die praktischen Schwere hatten also die Fallschirme nicht nur zum Abwerfen der Gegenstände, sondern auch zu diesem Zweck mitgenommen und hinuntergeworfen. Das war wirklich überlegt und verstanden. Am nächsten Morgen bereits liegen die Fallschirme, nach den Angaben der Schwere, in „T“-Form auf dem Gieß.

Es ist aber auch die höchste Zeit, mit der Bergung der Unglücklichen zu beginnen. Das Wetter ist (in diesem Fall — „leber“) prachtvoll. Die Sonne scheint fast volle 24 Stunden vom Himmel, an dem kein Wölkchen zu sehen ist. Das Gieß beginnt um das Zeit herum immer mehr zu schwelen. Noch einmal den Standort zu wechseln ist aber gänzlich unmöglich.

(Fortsetzung folgt.)

